

1. Einleitung

Der Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und Schulerfolg in Deutschland ist unumstritten. Zahlreiche empirische Untersuchungen belegen, dass die Schülerinnen und Schüler aus einkommensschwachen Familien in der Regel schlechter abschneiden als Kinder und Jugendliche aus einkommensstarken Familien. Die Gründe dafür sind komplex und Gegenstand etlicher Forschungskontexte. Unzweifelhaft ist ebenso die zentrale Funktion des Schulsystems als Selektions- und Allokationsinstanz im Rahmen der Reproduktion gesellschaftlicher Statusunterschiede – denn die Zugangsmöglichkeiten zu beruflichen Positionierungen werden in der Schule objektiviert, zertifiziert und damit offiziell legitimiert. Besonders hart trifft die Wechselwirkung zwischen schulischer Bildung und den Handlungsoptionen auf dem Ausbildungs- und dem Arbeitsmarkt Abgängerinnen und Abgänger der Förderschule mit dem Förderschwerpunkt Lernen. Diese Schulform ist im hierarchisch gegliederten Schulsystem unten verortet, so dass ihr Abschlusszertifikat kaum etwas wert ist. Zusätzlich verschärft wird diese schlechte Ausgangslage für die Zeit nach der Schule dadurch, dass die Attestierung einer „Lernbehinderung“, die zuvor die Voraussetzung für die Gewährleistung besonderer Förderung darstellte, ihre Gültigkeit mit der Beendigung der Schulzeit verliert. „Lernbehinderung“ existiert demnach nur in schulischen Zusammenhängen als relationale Ordnungsgröße. Abgängerinnen und Abgänger der Förderschule mit dem Förderschwerpunkt Lernen treten deshalb im Wettstreit um begehrte Ausbildungs- und Arbeitsplätze in Konkurrenz zu den Ehemaligen aller anderen Schulformen. Aus diesen Gründen bestehen am Legitimationszusammenhang dieser schulischen Verbesonderung beträchtliche Zweifel. Verstärkt werden diese durch die nähere Untersuchung der Kategorie „lernbehindert“. Sie zeigt, dass die Zuordnung zur Klassifikationsgruppe „Behinderung“ überaus fraglich ist, da sich die Personengruppe der „Lernbehinderten“ hauptsächlich nicht aus „natürlichen“ Gründen (etwa aufgrund einer organischen Schädigung) vom Durchschnitt aller Schülerinnen und Schüler unterscheidet, sondern vor allem wegen sozialer Differenzen. So gibt es Belege dafür, dass Schülerinnen und Schüler der Förderschule mit dem Förderschwerpunkt Lernen

in der Regel Familien angehören, deren Lebensverhältnisse überdurchschnittlich häufig von geringem Einkommen, Arbeitslosigkeit, niedrigem Bildungsabschlussniveau, beengten Wohnverhältnissen in benachteiligten Stadtteilen, problematischen Erziehungskonstellationen etc. geprägt sind. Die Bedingungen beim Austritt aus der Förderschule mit dem Förderschwerpunkt Lernen sind aufgrund der sozialen Herkunft, der Niedrigwertigkeit des Abschlusszertifikats sowie mit dem abrupte Ende der institutionell verankerten besonderen Unterstützung überaus problematisch mit Blick auf die Bereiche berufliche Ausbildung und Arbeit.

Ausgehend von diesen Überlegungen lässt sich das übergeordnete Forschungsinteresse dieser Arbeit wie folgt konturieren: Zum einen stehen die konkreten Werdegänge von Abgängerinnen und Abgängern der Förderschule mit dem Förderschwerpunkt Lernen mit Blick auf Ausbildungs- und Arbeitsplätze im Fokus. Welche Grenzen werden ihnen in diesen Bereichen auferlegt bzw. welche Spielräume besitzen sie hinsichtlich Berufsorientierung und -wahl? Darüber hinaus stellt sich die Frage nach den Selbstthematisierungen der jungen Menschen. Spielt die Erfolgslosigkeit im Schulsystem nach Beendigung der Schulzeit noch eine Rolle bzw. welchen Einfluss haben die begrenzten Möglichkeiten in beruflicher Ausbildung und Arbeit auf Orientierungen, Haltungen und Sichtweisen?

Die kultur- und bildungssoziologischen Arbeiten Pierre Bourdieus eignen sich dazu, die generationenübergreifende Dauerhaftigkeit von sozialer Ungleichheit aus einer machtheoretischen Perspektive heraus zu verstehen. Insbesondere das Modell des sozialen Raumes bietet sich als theoretische Folie für die Bearbeitung der genannten Fragestellungen an. Deshalb werden in Kapitel 2 die wesentlichen Elemente dieses Modells dargestellt sowie seine Anschlussfähigkeit an den vorliegenden Forschungskontext begründet. In Kapitel 3 findet in zwei Abschnitten eine Auseinandersetzung mit dem Feld Schule statt. Zunächst steht die Eigenlogik des Feldes im Mittelpunkt (Kap. 3.1). Dabei wird das Bedingungsgefüge zwischen dem Anspruch der leistungsgerechten Auslese, der Bedeutsamkeit des kulturellen Kapitals sowie der hohen Wirksamkeit von Habitus-Passungen herausgearbeitet. Im darauffolgenden Schritt (Kap. 3.2) wird dargelegt, welche Konsequenzen aus diesem Bedingungsgefüge für Schülerinnen und Schüler der Förderschule mit dem Förderschwerpunkt Lernen resultieren. Ausgehend von einem historischen Rückblick, der zeigt, dass es sich seit ihrer Gründungsphase Ende des 19. Jahrhunderts bei dieser Schulform um eine „Schule der Armen“ handelt, werden die Zuschreibung „lernbehindert“ sowie Funktionen und Effekte der separierenden Einrichtung kritisch diskutiert. Ebenfalls in zwei Abschnitten werden die Felder berufliche Ausbildung und Arbeit in Kapitel 4 bearbeitet. Auch dieses beginnt mit einer allgemeinen Betrachtung feldspezifi-

scher Dynamiken und Mechanismen (Kap. 4.1). Dabei kann gezeigt werden, dass die Aspekte Bildungsexpansion, „Wissengesellschaft“ und Individualisierung erhebliche Beiträge zur anscheinend weithin akzeptierten Reproduktion sozialer Ungleichheit leisten. Daraufhin wird erläutert, weshalb Abgängerinnen und Abgänger der Förderschule mit dem Förderschwerpunkt Lernen massiv von diesen Entwicklungen betroffen sind (Kap. 4.2). Den Kern dieser Argumentationslinie stellen die zunehmende Perspektivlosigkeit Geringqualifizierter auf dem Ausbildungs- und dem Arbeitsmarkt sowie die Infragestellung des Nutzens des sogenannten Übergangssystems dar. Mit den Auseinandersetzungen in den Kapiteln 3 und 4 werden wesentliche Reproduktionsaspekte der Felder Schule, berufliche Ausbildung und Arbeit thematisiert und hinsichtlich ihrer Durchschlagskraft auf die Situation der Schülerinnen und Schüler bzw. Abgängerinnen und Abgänger der Förderschule mit dem Förderschwerpunkt Lernen diskutiert. Die wenigen Studien, die zu den tatsächlichen nachschulischen Lebensverläufen dieser Personengruppe vorliegen, werden in Kapitel 5 referiert. Die Darstellung der Anlage der empirischen Untersuchung dieser Arbeit erfolgt in Kapitel 6. Die Verknüpfung mit der Theorie Bourdieus wird dabei ebenso erläutert wie die Auswahl narrativ fundierter Interviews als Erhebungs- sowie der dokumentarischen Methode der Interpretation als Auswertungsmethode. Zudem wird begründet, weshalb die Stichprobe aus jungen Männern besteht, die zum Interviewzeitpunkt eine Sonderschule für Lernbehinderte vor sechs bis acht Jahren im Ruhrgebiet verlassen haben. Darstellung und Interpretation der Untersuchungsergebnisse erfolgt in vier Abschnitten in Kapitel 7. Im ersten Abschnitt werden die sozialen Laufbahnen sowie die Kapitalkonfigurationen und somit die objektiven Merkmale der nachschulischen Lebensverläufe der Interviewten dargestellt (Kap. 7.1). Darauf folgt die Thematisierung kollektiver Orientierungen und Sichtweisen. In den Blick geraten damit die aus den Erfahrungen in den Feldern Schule, berufliche Ausbildung und Arbeit entstehenden ähnlichen Sichtweisen und Haltungen der jungen Männer (Kap. 7.2). Das nächste Kapitel ist in die Darstellung drei verschiedener Habitusformen gegliedert, die im Rahmen der Auswertung herausgearbeitet wurden (Kap. 7.3). Gleichzeitig besteht dieser Abschnitt aus sechs individuellen Falldarstellungen. Damit wird deutlich, dass in der Auseinandersetzung mit dem empirischen Material sowohl Kollektivität als auch Individualität thematisiert werden. Im letzten Kapitel der Ergebnisdarstellung erfolgt neben kurzen Zusammenfassungen eine Auseinandersetzung mit der Frage, inwiefern die empirischen Ergebnisse typisch für männliche Abgänger der Förderschule mit dem Förderschwerpunkt Lernen sind (7.4). Kapitel 8 stellt einen Beitrag zur Debatte um schulische Inklusion dar, die in Deutschland mit der Ratifizierung

der UN-Behindertenrechtskonvention 2009 erheblich an Dynamik gewonnen hat und für die Förderschule mit dem Förderschwerpunkt Lernen bzw. für Schülerinnen und Schüler mit dem Förderschwerpunkt Lernen weitreichende Konsequenzen mit sich zu ziehen scheint. Deshalb werden die theoretischen Überlegungen sowie die empirischen Befunde dieser Arbeit zum Abschluss im Kontext der Inklusionsdebatte diskutiert.

Auf der Grundlage dieser Gliederung leistet diese Arbeit Beiträge (1) zur bislang vernachlässigten Bezugnahme auf die Theorie Pierre Bourdieus im Rahmen sonderpädagogischer Forschungskontexte, (2) zur theoretischen Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Reproduktionsmechanismen sozialer Ungleichheit durch die Felder Schule, berufliche Ausbildung und Arbeit am Beispiel von Schülerinnen und Schülern bzw. Abgängerinnen und Abgängern mit dem Förderschwerpunkt Lernen, (3) zur empirischen Forschung bezüglich der Lebensverläufe von Ehemaligen der Förderschule mit dem Förderschwerpunkt Lernen mit Blick auf Ausbildungsabsolvierung und Erwerbstätigkeit, (4) zur empirischen Forschung hinsichtlich der Orientierungen und Haltungen dieser Personengruppe, (5) zu einem besseren Verständnis für schulpädagogische Herausforderungen in der Förderung von Benachteiligten bzw. für die Anschlussfähigkeit schulischer Bildungsprozesse sowie (6) zu der Debatte um Inklusion aus einer habitustheoretischen Perspektive.

<http://www.springer.com/978-3-658-01617-3>

Soziale Ungleichheit, Bildung und Habitus
Möglichkeitsräume ehemaliger Förderschüler
van Essen, F.

2013, XII, 422 S. 12 Abb., Softcover

ISBN: 978-3-658-01617-3